



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

CXIII. Brief. Tempora si numeres, bene quae numeramus amantes. Non venit ante su um nostra querela diem.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50724](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50724)

das sei Ihren Absichten nicht ganz gemäß: so käme ich ja auf den Ersten Ihrer Befehle zurück; zumal da Mad. Schlassseil, mit welcher ich jetzt noch einmal gesprochen habe, für diesen Fall verspricht, mir die jezigen Reisekosten auch zu zahlen. Sie rath mir daher auch, das Abschreiben der Kondition Ihnen selbst zu überlassen, weil doch mein Patron nicht wisse, daß ich schon unterwegs bin. Von Danzig aus schreibe ich gewiß noch. Ich ersterbe

Honilius Spes,  
Cand. S. S. Ministerii.

---

### CXIII. Brief.

(Org. Ausg. 4. Thl. 1. Br.)

Tempora si numeres, bene quae numeramus amantes.  
Non venit ante suum nostra querela diem. OV.

Herrn Hospes zu Königsberg an Herrn  
Spes zu Danzig.

Schon ist's der 6. August! und noch kein Brief von Ihnen, innigstgeliebter Freund! Wie soll ich das mir erklären? denn o, mit welchen theuern Zusagen versprochen Sie, daß Sie aus Pillau an mich schreiben wolten! Sie lächelten, als ich dies Versprechen Ihnen abdrang. Kans denn befremden, daß die Braut sodert, auch aus einer nur sieben Meilen langen, Entfernung, und während dem Zeitraum von 14 Tagen, Briefe zu

be-

bekommen? Ich habe meinen Augen nicht getraut: als ich die ausgehängte Postkarte durchlas, dreimal durchlas, und doch den versprochenen Brief, „an Jgfr. Wirt h“ nicht fand. Sollten Sie es vergessen haben, daß wir über diesen Namen einswurden? Doch Sie können es nicht vergessen haben! die Thränen müssen in Ihr Herz hineingefallen seyn, welche ich vergos, als bei dieser Verabredung mein Herz noch zuletzt einmal den Jammer fühlte, meinem Vater (ach, den besten, noch immer geliebten, Bruder ausgenommen, der ganzen Welt) meine Liebe verbergen zu müssen, diese Liebe, welche in den Himmelshöhen nicht reiner seyn könnte!

Du, der Ewigkeiten Erstgeborne,  
 von Gott den Sterblichen gesandt!  
 o Liebe! führ an deiner sanften Hand  
 den Mann, der sich mit mir verband,  
 durchs Leben hin — durchs freudens-  
 lose Land,  
 und laß uns eins seyn, wie Ver-  
 schworne!

Doch ich hatte ja eine Art von Gelübde gethan, nie wieder Verse zu machen! sie sind das fremde Gewürz, welches freilich jeder Nahrung meiner, für meinen Stand zu fein erzognen Seele, den höchsten Geschmak giebt, aber gewiß sie auch vergiftet. Ja besser Speß! ich bin unglücklich, eben dadurch unglücklich, wodurch mein Bruder für die schönsten Freuden des Lebens mich empfänglich machen, und zu ihrem wollüstigsten Genus mich einweihn wolte. — Mich! des armen verachteten Sattlers höchstbürftige elende Tochter! Weils Jhm  
 mög-

möglich war, mit so emporstrebendem Geist, zu jeder Region des höchsten menschlichen Wissens, aufzuklimmen, und so über seinen Stand sich hinauszuschwingen: so glaubte er, auch mich aus meiner niedern Laufbahn hinausheben zu müssen! Weil Er freier athmete, sobald er den Pfad zum Tempel der Weisheit betrat, und schon in den Studentenjahren, die Versicherung bekam, die hohe Ehrenstufe, die er jetzt hat, behaupten zu sollen: so glaubte er, auch mich der Beschäftigung, die ich mit meinem Vater so gern theile, entreissen zu müssen! Der, damals unweise, Jüngling glaubte, meine Gestalt — Schönheit nannte ers — sei ein Ruf zu einem edlern Wirkungskreise. So lernte ich von ihm, dem unnachahmlichen Pädagogen! und wie gern lernte ich! und wie schnell flog ich — denn Schwesterliebe zog mich, und er — mit einer Geschicklichkeit, die mir Zeit Lebens schaden wird, wußte er die Flügel meiner Eitelkeit wachsend zu machen, und sobald ich, ach! wieviel zu früh! sie spannte, flog ich mit ihm — weis ich wohin? vielleicht weiter noch als Juliane Banberg sich hinauf geschwungen hat, über alle Abnigsbergerinnen!

Glauben Sie ja nicht, daß ich über meine bisherige Lage heut oder jemals klagen will. Mein; diese Hand, voll der mir so nachtheiligen, Geschicklichkeit, die Natur, sie ruh oder bewege sich, zu zeichnen, Gedichte schnell niederzuschreiben, die, weil sie aus dem Verborgnen kamen, selbst der grosse Mann, Herr L\*. gekrönt hat; diese Hand, welche

Kla-

Klavier und Laute so behandelst, wie meine Seele weis, und fühlt, was beide vermögen; die Hand ergreift, ohne Widerstreben, die Beize, um Leder zu färben, den Leimtopf um Satteldaken zu fleben; und gern strifte sie ehemals, Nächte hindurch, Lizen, um dem armen, freilich durch seine Unordnung armen, Vater das zu ersparen, und ihm zugutkommen zu lassen, was er dem Regiment für den Posamentier berechnete. Aber daß während solcher Arbeiten meine Seele im Hunger verdirbt, und daß ich das Verwundende von den Angriffen der kleinen Geister höhergeborener Mäbgen, ganz so, wie sie solche schärfen, und tausendmal schärfer noch, fühle, das muß ich gestehn; — und wie könnte ich läugnen, ich, die ein so langes Leben hindurch nur Eins läugnete: die innigste Liebe zu Ihnen! Meine eigne Genugthuung ausgenommen, die im Grunde doch sehr wenig bedeutet, haben meine Kenntnisse niemals den kleinsten Nutzen mit gebracht: sie haben vielmehr immer mir geschadet! Ich habe das Glück einer gebildeten Seele kennen gelernt: aber, um vom quälenden Verlangen nach dem Besitz desselben nur mehr gemartert zu werden. — Ich bin der Mensch, der auf einer jauchzenden Luftfarth gefangen genommen, und nun auf die Ruderbank neben seinem ehemaligen Sklaven angeschmiedet, und tausendmal unglücklicher wird, als dieser! Ich habe an die allerverfeinertsten Empfindungen mich gewöhnt, indem ich sovieler Romanen, und was noch mehr ist, englische Romanen, und was über alles geht, die Werke der Feurigsten un-

fre

frers Dichter, gelesen habe. Das wäre schon Unglück, wenn ich auch in sehr erhabenem Stande geboren wäre, weil nun mein innerer, vielleicht auch äußerer, Sinn, nirgend fremder ist, als in der gegenwärtigen Welt. Aber welche Pein ist eine solche Verwöhnung jetzt, da ich geboren bin, in dem niedrigsten Kreise ein Pflanzenleben zu führen! Alles, was Andre kaum fühlten, weil sie von Jugend auf es gefühlt hatten, oder weil ihnen nie bekanntwerden konnte, es gebe für Adamskinder ein Gegenheil, ist mir Tod; wie der, auf dem Cap Geborne, in Hamburg erfriert neben dem Grönländer, welcher vor Hitze verschmachtet. Ich kenne, und fühle also, Bedürfnisse, von welchen meine Natur, sich selbst überlassen, mir keinen Begriff geben konnte. Die Gräfin Barry, in Cäsars Zeiten, in den Harzwald hingesezt, würde mein Bild seyn. Ich hatte die schönsten Schriften: jetzt mus ich ihrer entbehren; und wenn ich sie hätte: so gebricht mirs an Zeit. Klavier und Laute hat mein Vater verkauft, theils aus Geldmangel, theils weil sie seine trunkne Tochter nur noch mehr verauschten! Ich schick mich also für keine Einzige der Scenen meines Lebens; und das, was in jeder derselben das Marterndste mir ist, bin Ich Selbst! O Bruder, Bruder, mir hast du die Wurzeln meines Glücks so ganz zersplitternd ausgerissen! Was soll deine arme Schwester in einem Leben seyn, auf welches sie 22 Jahr lang auch nicht Einen Augenblick hindurch sich zubereiten konnte? Wie konntest du auf meine Schönheit Ent-

wärt.

würfe hauen, welche Hirngeburten sind, unter jungen Männern, die Geld suchen, weil Weiber Geld verthun? auf eine Schönheit, welche bei so fleißigem Studiren die redendste Warnungstafel der Hypochondrie werden mußte? auf eine Schönheit, welche man im Gedränge übersieht, weil nicht ein hohes Blondengeweb, oder, wie auf dem Kopf des streitbaren Ritters, ein Federbusch sie auszeichnet? Und galt dir die Verdrehung meiner Empfindung nichts? achtetest du nicht, daß mein Gefühl an einer Seite ertödtet, und an der andern überspannt, daß mein Geschmak für das Hausgericht des menschlichen Lebens verwöhnt, in wirkliche Verfehlung verwandelt wurde? Ich weiß, du thatst es aus Bruderliebe: aber, o, daß ich sie, und ihre, alles zerstörende Bemühungen, verfluchen dürfte! Hättest du mich doch nur aufs Theater geworfen — denn verloren war ich ja ohnehin! — Sehn Sie, mein Liebster! so habe ich oft geseufzt; und wäre ich nicht eine Christin: so würde ich noch oft, und laut, so wehklagen!

Gleichwol, bester Spes! klage ich nicht über mein bisheriges Schicksal: o! die Tochterliebe macht mir alles leicht! Freilig, ich bin auf die Ruderbank eines, mir so entfremdeten, folglich verhaßtem gemachten, Lebens fest angeschmiedet: aber ich lege mächtig meine Brust gegen das schwere Ruder; denn mein Vater ist's, welchen ich auf dieser Galeere zum Hafen hinführe, wo Er frei werden wird, und wo Ich . . .

Ich


 Ich legte da die Feder nieder! ein Blick in meine Zukunft schlug, blindmachend, an mein taumelndes Haupt zurück. Ich faßte dies thränenvolle Haupt mit beiden Händen, und sank vom Arbeitsstul hinab. Denn, o mein Geliebter! was wird aus mir nach meines Vaters Tode? Dieser Gedanke, nicht der Gedanke an Ihre Entfernung für wenige Tage wars, welcher am Thor mich weinen lies. Und er war so natürlich bei Ihrer Abreise. „Wenn nun ein Unglück ihn träse, dachte ich; wenn der Wagen umwürfe; wenn er stürbe...“ Dies Letzte war allzudrückend — „oder wenn, sagte ich dann, „während seiner Abwesenheit mein kranker Vater stürbe! Wie gern habe ich auch das Letzte dessen, was mir unentbehrlich war, verkauft, um diesem Geliebten die Reise zu erleichtern! so gern, daß ich, belohnt durch die Freude es gethan zu haben, auch in der bittersten Stunde es nicht werde bereuen können.“ — Aber daß ich Ihnen zulies, in meines Vaters Namen den, wie ich befürchten mus, harten Brief an die unglückliche Wittwe des Rittmeisters v. F. zu schreiben, das bereute ich, und immer wirds mich quälen! Mein Vater ist nie hart; auch gegen mich ist ers nur in dem Einen Ihnen bewusten Punkt. Er wolte diese Frau nie drücken: „Sie kan nicht zahlen, (sagte er oft) „vielleicht kan sie es einst ungemahnt, „wann ich auf dem Lodbett liege; und schikt sie es auch alsdann nicht; so will ich mit der Freude sterben, daß mein Tod einer armen Schuld-

„nerin Ruh giebt.“ — Wissen Sie, daß ich Ihnen dies sagte? wie wars möglich, daß Sie mir antworten konnten, daß, was ich dabei empfinde, sei empfindsame Schwärmerei — zwei Worte, die mir gleichverhaft sind! und wie wars vollends möglich, daß Sie, bei Lesung der Antwort dieser Unglücklichen, lachen konnten? denn ich darf glauben, daß sie weder lächerlich noch drohend gewesen seyn kan. \*) Ich wiederhole es: es schmerzt mich

Hier sind beide Briefe: zuerst der, welchen Herr Spes im Namen des Manns schrieb.

„Gnädige Frau!

„Denken Sie denn, daß wir, sogenannten Bürgerhunde leichter hungern können, als hochadliche Magen, wenn sie zu ihrer Zeit sich überladen, und hernach nichts hatten? und daß wir dann nicht beißen, und Leute ansallen, wenn der Hunger gar zu weh thut? Oder, weil Sie fünf Jahr hindurch so unverschämt sind, sich nicht selbst zu mahnen: so glauben Sie etwa, ich sei zu furchtsam, es zu thun? Furchtsam? O ho! Sie irren gar sehr; blos aus Großmuth schwieg ich, seitdem nach dem Begräbnis des sel. Herrn Sie die Gnade für mich hatten, in meinem eignen Hause mich um Frist zu bitten. Aber jetzt mus ich Geld haben, und die gesammten 45 Mthlr. und die auf der Stelle, oder ich lege Beschlag auf Ihre Pension.

H o s p e s, ehemals Regimentsfattler.

Antwort der Wittwe.

„Ich erkenne Ihn ganz, mein lieber Regimentsfattler: aber ich höre, Er liegt todtkrank; und da verzeih ich Ihm gern alles! Hätte indessen  
Sei

mich unaussprechlich, daß ich Sie dies Geld (wie ich fürchte) erpressen lies, um Ihnen aus einer Verlegenheit zu helfen, deren wahre Beschaffenheit mir doch ein Räthsel ist. Vielleicht wärs unverzeihlich, wenn die Liebe es wäre, die mich

S 2

ver-

Seine Igfr. Tochter die Liebe für mich gehabt, zu mir zu kommen, wenigstens die, Selbst zu schreiben: so würde diese Christenpflicht der willigen Verzeihung mir leichter werden; denn es thut mir weh, daß Er einer fremden Feder sich bedient hat. Er hatte es auch wol nur hergessen, daß ich einigemal beim Herausgehn aus der Kirche mit Thränen Ihn um Geduld gebeten hatte. — Guter Mann, Er drückte mir ja dann so herzlich die Hand! Er sah dann ja so gerührt und so ehrerbietig nach meines sel. Manns Grabstein hin, und sagte, Er werde niemals mich mahnen! Doch der Irrthum, ich kriege eine Pension, hat Ihn wol aufbringen müssen! Ich sage Ihm dies alles; ich sage Ihm auch, daß einliegende neun Stük Louisd'or, theils das Pathengeld meines Söhngens, theils der Ertrag des Verkaufs dessen sind, was mir das Liebste war, des Portraits meines sel. Manns — das sage ich Ihm, anstatt, mit stillschweigendem Verschmerzen Seiner oder Seines Brieffschreibers schweren Beleidigung, das Geld Ihm zu schicken; — noch mehr, ich schike Seinen Brief, auf welchen Erhebung einer Injurienklage möglich war, wieder zurück: und das alles thue ich, damit, wenn Er aufkommt, Er sich nicht mit dem unruhigen Verdacht quäle, ich sei Ihm feind, und wenn Er stirbt, Er mit Gewißheit sterben könne: ich habe Ihm von Herzen vergeben. Gott segne Ihn!

Fridrike verw. v. S.

verblendet, und so verführt hätte: aber es war Ihre gewaltige Ueberredung: es sei in diesem Verfahren nichts sündliches. Ich glaubte das Ihrem frommen Zureden, heut aber glaube ich das Gegenteil; und o! Sie haben sich schwer versündigt, wenn Sie der Schwäche meiner zugrossen Wärme (die sei nun im Kopf oder im Herzen) sich bedient haben. Schwer wird mirs, einem Mann, der sich zu Gott befehrt hat, dies zuzutrauen: aber ich mus zur Beruhigung meines Gewissens heute noch einmal (wie ich so oft that) Sie beschwören, sich wol zu prüfen! Vergeben Sie es der frommen Liebe, wenn ich um Gottes willen Sie bitte, die tägliche Prüfung \*) nie zu versäumen. Ach! ein Mensch, den der höllische Feind einmal so tief gestürzt hat, als Sie hinabgeworfen sind bis zum schändlichsten Leben mit jener — ach! bis dahin unschuldigen — Köchin, solte mit Zittern auf

\*) In der Urschrift stand: „tägliche Buss, die Buss der Stehenden und Begnadigten.“ Ich habe aber dies, so wie in der Folge aenlicher Stellen fast alles, abändern müssen, weil es in einem, damals bei einigen königsbergischen Gemeinden herrschenden, Ton geschrieben war, welchen, ohn Anschuldigung der Entheiligung zu befürchten, ich hier nicht rügen, und doch ohne Rüge ihn nicht stehen lassen konnte. Nimm hier ein Beispiel, Leserin, wenn du so von Herzen, wie diese, Gott fürchtest, aber eben so durch einen frömmelnden Böswicht irreführt wirst! Und du, Harter! wirf nicht gleich den Stein aus deiner, nie leeren, Schleudertasche: wenn du ein frommes Mädchen fallen siehst.

auf seiner Huth stehn! Wie leicht kan der listige Widersacher Sie wieder fangen in seinen unsichtbaren Striken! — Welch ein Gräul waren Sie mir, als dieses Ihr abschenliches Verbrechen jene Thränenwerthe mir entdeckte! als sie die gotteslästerlichen Reden mir sagte, und die Wege mir beschrieb, auf welchen Sie ihr junges, schuldloses, freilich schwärmendes, aber reines Herz, so weit, so nah zur Hölle, abgeführt hatten! Hätte ich nicht lange vorher schon in den Betstunden beim Herrn = = = die heisse Andacht bewundert, mit welcher Sie immer beteten; hätte ich nicht damals schon mit heiligem Schaur die Klagen über Ihre Anfechtungen, und dann Ihre feierliche Uebergabe an Gott, gehört; hätte ich nicht so oft mit Angst wörtlich das gedacht: „auf den redlichen Jüngling wird Satan einst Fenerpfeile abschleffen! so würde ich im Grimm über Ihr gegebenes Uergerniß, meinem Vater alles gesagt, und drauf gedrungen haben, daß Sie aus dem Hause gestossen, und von Ihrem frommen, rechtschafnen Oheim enterbt werden müßten. Im brennendsten Haß gegen Sie zahlte ich, Sie wissen, mit welcher schmerzlichen Veranbung, jene hundert Reichsthaler, um alles zu unterdrücken, damit die Welt nicht erführe, daß ein Kind Gottes gefallen war. Ihre Thränen heisser Reu drangen mich dies, und noch etwas, was Sie nie erfahren sollen, zu thun, um Kindermord zu verhüten . . . meine Haare streben empor, wenn ich dran denke, daß jenes, nie genug zu beweinende, Schlachtopfer, freilich schon in der Phantasie, aber

doch wirklich in den letzten auf Erden ausgesprochenen, Worten dabei blieb, Sie hätten so höllischen Rath gegeben. — Sie gaben mir hernach die entscheidendsten Proben einer wahren Herzensbesserung und der Reinigung Ihres Gewissens; und so entstand, mir ganz unmerklich, meine Liebe! So war ich fähig, auf Ihr Unrathen die Erzierungen des, in der That lebenswürdigen, Hofgerichtsraths, als ich noch glücklich war, auszuschlagen, so wie hernach, als mein Vater unglücklich ward, seine, so sanft dringenden, Anträge, unsern Gesellen zu heirathen. In wie heisser Andacht geschah es, daß ich mit Ihnen mich verlobte! ich möchte sagen: mit welcher Ueberwältigung Ihrer christlichen Beweggründe! Aber o Mensch, den ich liebte, um im ewigen Leben ihn, als einen Geretteten, mein nennen zu können, vernachlässigen Sie nie, so lieb Ihre ewige Freude Ihnen ist, die tägliche Rückkehr . . . ic.

Ich mus so dringend mit Ihnen reden, und das aus Erfahrung. Denn mit wieviel Schwäche der trägen Natur habe ich nicht täglich zu kämpfen, bei aller Treu und Wachsamkeit! Was ist meine Unhänglichkeit an den Wissenschaften und Fertigkeiten, die mein eitler Bruder mir beigebracht hat? was ist die Pein, mich verachtet, mich eine „alleverliebste Betschwester“ genannt, zu sehn? was ist die Verzweiflung, die ich drüber empfinde, von Juliane Wanberg der Heuchelei mich beargwöhnt zu wissen? was ist die Unlust, mit welcher ich die häuslichen Dienste thue, da ich Hausfrau seyn

seyn, und Gesind halten könnte, wenn, wie mein Vater das wolte, ich unsern damaligen Gesellen geheirathet hätte? was ist das anders, als Unlauterkeit eines vereitelten Herzens und Versuchung zum Rückfall? Sie liebster Speß, sind in einem ausgebreitetern Kreise ungleich größern Gefahren ausgesetzt; ich müßte nicht mit Brantliebe Sie lieben, wenn ich dem Triebe meines Herzens, Sie dringend zu warnen, widerstehn wolte. Ich sage Ihnen also unverholen, daß ich für Sie oft zittere, weil ich oft nicht gleich weis, wie ich manches an Ihnen mit dem wahren Christenthum eines bekehrten Sünders vereinigen soll? z. E. Ihren bitteren Haß gegen Herrn Kadegast. Ich kenne den Mann nur aus vier oder fünf Predigten. Es ist wahr, er hat einen ganz andern Ton, als der in unsern Betstunden = = = herrscht; und daher scheint das trocken zu seyn, was er sagt: aber aus dem wirklichen Leben ist doch herausgenommen; und Mich, ich mus zur Ehre der Wahrheit es sagen, mich haben seine Vorstellungen, gerade dann, wenn Mancher unter uns sie als moralisch verwarf, tiefer gerührt, als ich oft bei Vergießung heißer Thränen in unsern Versammlungen mich gerührt gefunden habe. Ueberdem ist das Leben dieses Manns ohne Tadel, und was Allen, auch sogar Mir, zur Schwermuth geneigten, eine günstige Meinung giebt, ist seine grosse Seiterkeit, die vollends, wenn er christliche Gespräche führet, vollkommen ist. Ich fange an zu glauben, eine fröhliche Gottseligkeit sei die wah-

re . . . . Doch ich breche ab, weil Sie von dem Mann nicht gern hören: aber beleidigt hat er Sie doch nie; und so ist Ihr Haß gegen ihn mir fürchterlich; — Auch wenn er Sie beleidigt hätte, müßten Sie ja, als ein wieder aufgenommener Sünder, ihm vergeben! — Ich habe seine Penelope gelesen. Freilich ein Erbauungsbuch ist's nicht! und das soll's ja auch nicht seyn, so wie das Wort gewöhnlich genommen wird: aber wenn ich einst eine gute Frau, und eine christliche Mutter werde; wenn ich täglich in der Ueberzeugung fester werde: nur erst als Hausmutter werde ich des Glücks recht froh werden können, Vergebung der Sünden und ein geheiligtes Herz zu haben; wenn erst jetzt ich recht eingesehn habe, was Gottesdienst ist: so habe ich das, mehr als allen unsern Erbauungsstunden, seinem Buch zu danken. \*) — Ferner, Ihr öfters Müßigseyn ist mir fürchter-

\*) Es dürfte schwer halten, Leser, ein Exemplar dieser Penelope zu erhaschen. Die Gesellschaft, zu welcher Speß sich hielt, (und in welche auch dies Mädchen hineingezogen wurde) kaufte die ganze Auflage und verbrannte sie. \*) Das Buch wurde nicht wieder gedruckt, denn es ist offenbar um 50 Jahr zu früh gekommen.

\*) Esse quid hoc dicam, vivis quid fama negatur?

Et sua quod rarus tempora lector amat?  
H. sunt invidiae nimirum — mores,  
Praeferat antiquos semper ut illa novis.

MART.

terlich. Liebster, liebster Freund! Sie schlafen, auch sogar im August, bis 7 Uhr, trinken dann den, gewiß ungesund, Koffee, bleiben mit so mancher Pfeife des theuren Kanasters bis 11 Uhr im Fenster, essen, (nehmen Sie in Liebe es auf) essen, wie mich dünkt, viel zu stark, und . . . so mutthasse ich wenigstens: die Trägheit, mit welcher Sie dann Ihre Stunden geben, ist wol Ursach, daß Sie Ein Haus nach dem andern verloren haben! — Und dann Ihre Abwesenheit in den Abendstunden: wissens denn Alle, so wie ich, daß Sie zu gottseligen Studenten hingehn? und dürfen Sie sich dann wundern, wenn die Feinde der Redlichen lästern und sagen, Sie gehn des Abends zu Stohv's? — Und nun zuletzt der Vorfall mit den 45 Reichthalern: ach! wie gern will ich alles nach der christlichen Liebe aufs beste deuten: aber hierbei war dies und jenes, was dem Gewissen, meinem wenigstens aengstlich ist . . .

Sie haben jetzt in Pillau in unsers lieben Bruders Hause, Ermunterung, Anlaß und Zeit, zu neuem Tugendwandel sich zu stärken. Thun Sie es doch ja. Denken Sie doch recht oft an das, was Sie zu unsrer letzten Erbauung aus dem Schazkästlein \*) wogen, und kommen Sie mit neuen heiligen Vorsätzen zurück. Es ist doch merkwürdig: indem ich hier sitze, und mit vielen Thränen das überlese, was ich auf der letzten Blatts

fei-

\*) Eine Sammlung von biblischen Sprüchen nebst kurzen Betrachtungen auf abgesonderte Zettel gedruckt.

seite jetzt geschrieben habe, zieh ich für Sie den Spruch heraus = \* = \*)

Ich habe heute Morgen ohn Ordnung geschrieben, so wie es aus meinem, sehr angefüllten, Herzen herabfloss. Ich ging dabei ab und zu; denn mit meinem Vater wirds gefährlicher! O! daß Sie doch hier wären! aber ich mus zur Erleichterung meines Herzens Ihnen alles sagen.

Vorher das: Ihr Buchbinder kam . . . Meint — mein armer Kopf ist ganz wüß!

Ein Herr Schulz kam. Mir wars bedenklich, daß Sie auf dem Zettel, welchen Er vorwies, mir auftragen, Ihre beiden Koffers zu übergeben, „weil (sagen Sie) solche in Seinem Zimmer sichrer seyn würden.“ — Ich that es: aber, liebster Speß! was sind das für Grillen überhaupt, und besonders für eine Abwesenheit von 14 Tagen? — Nun kam Ihr Buchbinder, die Bezahlung einer Rechnung zu holen. — „So, Musjß? sagte er bei meiner Antwort; „oh, wir wollens dem Herrn Uedituus melden! Bestrügen lasse ich mich nicht!“

„Sie sind wunderbarlich! in weniger als vierzehn Tagen ist Herr Speß wieder hier!“

„Jungfer! Sie haben den Ruf eines braven Mädgens: Ich glaube, ich kan Ihrem Wort trauen . . .“

„Ja ich bin Ihnen Bürgin . . .“

Für

\*) Wir lassen hier viel weg. Das was stehn blieb, ist hinreichend, die Leser mit dieses Frauenzimmers Gemüthsart bekannt zu machen. — Sie fährt so fort.

„Für alles? auch für 64 Rthlr., welche er heute zu zahlen, am Tage der Abreise, versprach?“

— Nichts von meinem Erstaunen, mein Liebster . . .

„Ja, hier ist die, lange genug zurückgehaltne, Rechnung.“

— Wie ward mir, als ich den offenbaren Betrug des Manns sah! Gleich oben an stand mein Doddridge, Baxter, Statius, Bernieres, Ler. Stegen — kurz meine 5 Rthlr., die ich vor Jahr und Tag Ihnen vorausgezahlt, und die, wie ich aus Ihrer eignen Versicherung weiß, Sie dem Mann längst gegeben haben; und dann eine ungeheure Menge französischer Sachen, deren blosser Titel mich roth machte. Indessen scheute ich mich, dem Mann, von welchem Tülchen (als wir noch Umgang hatten) mir viel gutes gesagt hat, den Betrug ins Gesicht zu sagen. „Sie irren sehr in der Person,“ sagte ich, „oder irgendein Böswicht will dem redlichen Speß eine Schmach bereiten.“

„Ich irren? Jungfer?“

„Sehr gewiß, denn der Mensch versteht kein Wort französisch.“

„Als wenns nicht die sogenannte Jungfer Stohv verstände!“

„Den Namen nennen Sie zum Namen Speß?“

„Sie werden mir wol ein Endgen Licht erlauben — ein jeder für sich und Gott für alle — ich werde diese Stubenthür hier ein wenig versiegeln.“

— Ich

— Ich wurde zu meinem Vater gerufen; und fand bei der Zurückkunft den Mann nicht mehr: aber die Thür versiegelt.



Ich habe mich satt geweint — aus einer Welt mich hinausgesehnt, wo es eine Aufforderung zur bittersten Verfolgung ist, für das thätige Christenthum sich zu erklären. Was kan der, im Finstern schleichende, Böswicht, dabei gewinnen wollen, daß er diesen Buchbinder gegen Sie aufhezt, auf eine Art, die sogar Mich bestürzt machte, mich, die Ihrer Unschuld, mein liebster, so gewiß ist? auf eine Art, bei welcher Mancher — Ich wenigstens — so überrascht wird, daß es fast unmöglich ist, die Sache prüfen zu wollen. Nichts kan ihn bewogen haben, als das \* = sche Töfen! Wahrheit und Wirkung christlicher Beweggründe hinwegzulängnen. \*) — Oder ist nur auf mich gemünzt? solte Tulschen dahinter stehen, wenn etwa der Eifer, aus unsern, ihr

ver-

\*) In der Handschrift kan nicht so gestanden haben; denn das ist doch wol nicht möglich, daß jenes Buch so lange schon zum Druck bereit gelegen habe? Ein so bitterer Haß gegen das Christenthum, oder, daß ich mit der Verfasserin spreche: gegen das Daseyn und die Wirkung christlicher Motive, und das heißt denn wol, gegen alles was evangelisch heißt — eine solche stehende Flamme des Hasses kan unmöglich solange unter der Asche gelegen haben! Sie müste hervorgebrochen seyn, wenn auch blos nonus annus des Horaz die Verfasser gezwungen hätte, das Buch so lange zu rufe

verhaßten, Betstunden und Gesellschaften mich zu reißen, noch Einmal zurückgekommen wäre? — Ich würde in diesem Fall ihr Mittel verabscheuen; aber ihre Absicht ehren, weil sie gut ist, wie offenbar der Irrthum, auf welchem sie beruht, auch seyn möge. Doch was ängste ich mich? Gott, der Ihre Unschuld weiß, wird nichts zu hartes über Sie verhängen! noch mehr: auch diese Schmach wird Ihnen zur Ehre gereichen müssen.

„Sage

rückzubehalten. Doch vielleicht sahn sie vorher, daß eine Zeit kommen würde, wo man rasende Wollust, wo man das Weltzerstörende der ungezüglichten Begierden, wo man den tiefsten, auf möglichst ausgebreitete Versündigung denkenden, Tieffinn, mit Worten ausdrückte, die dem Allerinnersten der Religion heilig waren; eine Zeit, wo man den Wahnsinn des unreinsten Herzens so veredeln, oder soll ich sagen vermenschlichen? wolte, daß die Seufzer der Unzucht mit Gebeten an Gott auf Einer Blattseite wechselten. Diese Zeiten haben sie erlebt; und mehr a propos als jetzt, konten sie ihr Buch nicht herausgeben, zumal da es durch Meisterhand, und durch ruhnde Philosophie, und durch Unstand der Sitten, sich so auszeichnet: denn die und da ist so schön, daß guter Boden, und dann Reife, es zu einer edlen Frucht gemacht hätten. Du hast's gelesen, Deutschland — Zerlesen hast du es, und du sollst mein Richter seyn. Und wenns Schwärzerei war, daß ich, einzeln dahingestellt wie ich glaube, öffentlich schrie: so bestraf du mich mit, wenn etwa ein neuer Theil des Buchs mich öffentlich strafen sollte. Lebe ich, so sollst du sehn, daß bloß der Schmerz mich schreien machte, dich des christlichen Glücks beraubt zu wissen.

❖   ❖   ❖

Sagte mirs ein Geist? sehn Sie hier ein Bil-  
let von Fulchen!

❖   ❖   ❖

„Hier sind 64 Rthlr. meine Liebe! denn mein  
„Buchbinder (ein frommer Mann ohne Kopfhän-  
„gerei, welcher vor Gott bereut, jene schändlichen  
„Schriften für Herrn Spes, und auf dessen alle  
„Religion schändendes Zureden, ausgenommen zu  
„haben, aber, zu arm in seinem zahlreichen Hau-  
„se, als daß er durch Streichen dieser Rechnung  
„sich strafen könnte) hat mir erzählt, was Sie  
„wissen. Ich erfahre von ihm, (denn ihm hats  
„Spes gesagt) daß Sie wirklich Braut sind —  
„Ach! Braut dieses verworfensten Heuchlers, die-  
„ses versunkensten Böswichts! Sie und ich kön-  
„nen und wollen auch nicht, ihm helfen — nein,  
„liebes, frommes Mädchen! Sie müßens nicht  
„wollen: aber zahlen Sie diese 64 Rthlr., als  
„hätte Spes sie geschickt, oder wie Sie, ohne zu  
„lügen, es einrichten können. Ich werde sie nie wie-  
„derfordern — nie wieder sie annehmen. Gegen Abend  
„bringe ich Ihnen mein volles Herz.“

„Juliane.“

❖   ❖   ❖

Und hier meine Antwort, ungefähr:

„Tief verehere ich Ihre Absichten, denn ich kenne  
„das volle Herz, welches ich heut Abend sehn  
„soll, und verzeihn Sie es! nicht sehn kan. Es  
„ist standhaftes Füssen auf den Schutz des Rächers  
„oder Unschuld, welches mir erlaubt — mich  
„dringt

„bringt — Ihr Geld zurückzuschicken. Der Buch-  
 „binder thu, was er wolle; und der Böswicht,  
 „welcher des, wirklich guten, Manns sich be-  
 „dient, falle in seine eignen Strike!“

„Catherine Hospes“



O wie ist mein Herz jetzt so leicht! wie fröhlich  
 ist's, Ihres Siegs gewiß! Es kränkt mich auch  
 nicht mehr, daß man den Rechtschasnen so grim-  
 mig anfällt; — welche Bosheit, Sie zu beschul-  
 digen, Sie hätten unser Geheimnis verrathen! Doch  
 noch Einmal: es kränkt mich nicht mehr, so  
 grausam Sie angefallen zu sehn — die gewälzten  
 Wogen werden zerrinnen, und reiner steht der Fels  
 dann wieder da!



Das war eine durchgeweinte Nacht, mein  
 Liebster! Wird der frische Morgen mich Erschöpf-  
 te mächtig genug machen, Ihnen wenigstens et-  
 was davon zu sagen? werden meine aufgeschwoll-  
 nen Augen das Schreiben zulassen?

Mein Vater beehrte gestern einen Geistlichen:  
 Sie können leicht denken, wen ich vorschlug —  
 und den verwarf er! „O, liebe Tochter!“ sagte er,  
 „vergiss es lebenslang nicht, daß ich, auch in  
 „meinen letzten Stunden, Einen deiner Verbrüder-  
 „ten nicht sehn wolte! und Gott, dem ich dich nun  
 ganz überlassen mus, reiße doch dich Unschuldi-  
 „ge, aus den Banden, die mit den allerschuldigsten  
 „Gewissen dich zusammengefesselt haben!“

— Haben Sie meinen Vater je so feierlich  
 sprechen gehört? ich nie! und sein kommender

Lob

Tod durchschauerte mich! — „Ist dies recht,“  
fuhr mein Vater fort, „daß ich Herrn Madegast  
„kommen lasse? Mich dünkt, du hast zuletzt von  
„ihm glimpflicher geurtheilt. . . .“

— Ich wolte ihm einfallen, um ihm zu sagen,  
ich habe nie nachtheilig vom ihm gedacht. . . .

„glimpflicher,“ fuhr er fort, „als Herr Spes.“  
„Woher wolten wir Geld nehmen, den Wagen  
„zu bezahlen? — und Sie können sterben, ehe  
er kommt.“

„Er wird in einer Stunde hier seyn,“ sagte er  
lächelnd, und gab mir diesen Zettel.



„Ich wolte gern, lieber Herr Regimentsfath-  
ler, die letzte Christenliebe Ihm erweisen.  
Ausgehn kan ich nicht, weil ich krank bin.  
Und doch ist christlicher Zuspruch wol das Ein-  
zige, was Ihm noch angenehm seyn kan!  
Der Obriste S\* f thut mir die Liebe, in seinem  
Wagen den Pastor Madegast holen zu lassen,  
und der wird diesen Abend zu Ihm kommen  
(Von dem, was zwischen uns vorgefallen ist,  
weis er, wie sich von selbst versteht, kein Wort.“

„Gott sei mit Ihm in seiner letzten Stunde!  
Er war immer ein guter fleißiger und Ordnung  
liebender Mann. Daß Er seit der Wehlau-  
schen Bataille so ganz verarmte: das lies Gott  
zu. Daß Er das Sich zu Gemüth zog, und  
dann, wie ich fürchte, in Gefahr kam, dem  
Trunk sich zu ergeben: das wird Gott — und  
in dessen Namen wiids der Pastor Madegast Ihm

ankündigen — ja, ja wenn Er christlich zu Gott  
sich wendet: so wird Gott diese Versündigung  
um des Glaubens willen Ihm vergeben.“

„Friderike, verwittwete von F.“



„Simon! siehst du dies Weib? \*“  
so möchte ich Ihnen sagen, o Mann, der dieser  
edlen Seele hart begegnete! denn das muß ich  
doch fürchten! Lassen Sie, ich beschwöre Sie  
drum, lassen Sie es nicht auf Ihrem Gewissen,  
daß Sie, welchen Anlaß diese Dame auch gege-  
ben haben möchte, über sie lachten. Bitten Sie  
Gott herzlich um Vergebung, eine solche Chri-  
stin verkauft, und so oft höchst lieblos von ihr  
geurtheilt zu haben. Das bricht mir ins Herz,  
und meine, ich dachte erschöpften Thränenrü-  
sen, brechen, wie mein Herz!



Das Haus — das Himmelsgewölbe — liegt  
auf mir! Ich sinke hie an dies Blatt. Mein  
Vater dringt — mein sterbender, wackelnder Va-  
ter, dringt — streichelt mit seiner kalten Hand  
meine Wangen; will meine Hände fassen, und  
kan den seinigen die Richtung dahin nicht mehr  
geben — — weint, weint im Gehirn, denn sei-  
ne gebrochenen Augen können nicht.

Todsangst ist mir das in meinem lebenvollen  
Körper!

Ich

\*) Worte der Schrift.

Ich bin ihm entsprungen, und dem Flehenden Ra-  
degast. Ketten legen sich um meine Brust und Schul-  
tern herum. Habe ich Lust, das herauszusagen,  
wdrauf mein Vater dringt? Gott! Gott! ich soll,  
so will ers, entweder sagen, ob ich Ihre Braut,  
bin! oder ihm schwören, daß ichs nie seyn will.

Wolan! so zerreißt denn, ihr heiligsten Ban-  
de! Mein erster Griff, wenn mein Vater verschie-  
den seyn wird, wird der Griff nach dem Bettel-  
stabe seyn; denn nicht zwei Thaler sind im Hau-  
se. — O Bruder! bis dahin hast du mich denn  
gebracht! Aber ich will! die entfliehende Seele mei-  
nes Vaters heischts. — Zerreißt! — Faß an dein  
Herz, Spes: ich fasse aus meinige — so zerreißt  
denn, ihr Banden der reinsten schuldlofesten Liebe!

— Du bist nunmehr frei, mein Geliebtester!  
und ich geh hin, den Eidschwur aufzuheben, wel-  
chen du so ganz ohne Noth mir abzwangst, ewig  
dein zu seyn! Ich geh, die Verschreibung zu zer-  
reißen, die du im Taumel der Liebe mir aufge-  
drungen hast! ich geh hin durch Meineid — ein  
sterbender Vater fodert ihn, und bringt ihn vor  
Gott — ich geh hin, durch Meineid den Rest des  
elendsten Lebens so bitter . . .

Fühltest du es, Spes! daß er jetzt starb? Auch  
dich überspannte ja das Himmelsgewölb; drückte  
es nicht auch dich in den Staub? Rauschte der  
Flügel des Todesengels nicht auch über deine Schei-  
tel dahin?

Ja

„Ja, er starb! — Noch kalt, wie sie auf seinen Augen es wurden, faßten meine Finger diese Feder, um dir es zu schreiben. „hartes Herz!“ so sagte er, oder vielmehr auf meinem, in dem Augenblick versteinerten Herzen, grub das sich ein; denn o! o! ich habe jenes, sein letztes, Dringen, überlebt! ich habe kein Wort gesagt; ich habe den Eid nicht geschworen; ich habe jene Verschreibung nicht zerrissen! ich konnte nicht meineidig werden!

Du bist also nicht frei, sondern mit mir gebunden, zu lebenswierigem Tragen des väterlichen Fluchs. — — — Ich fühle, indem ich dies schreibe, daß ich nicht Christin bin! das ist mehr als alles, was meine Raserei auf dies Papier hingeschäumt hat.



Herr Madegast kommt, und hebt vom Knien mich auf — konnte ich noch knien? — Er kommt, mir zu sagen — hoch, auf seine Lieblichkeit, auf sein Amt, bei dem was das Heiligste ist, mir zu schwören, mein Vater habe mir nicht geflucht; er habe nicht „hartes Herz“ gesagt; „armes Herz“ habe er gesagt.

Dafür erfreue ihn Gott, und dafür jauchzen die Himmelsbürger dem seligen, gewiß, gewiß seligen Aufömling entgegen, daß sein letzter Gedanke, daß — und wie muß er sich in dem Augenblick gefreut haben, im Leibe noch zu wallen — daß sein letztes Wort Hauch der Liebe war — der Liebe, welche aufodert, und schöner und reiner als Weih-

rauch in den Tempeln, hinauf dringt, und ewig vor Ihm bleibt, vor dem Vater der Liebe!

„Armes Herz,“ sagte er? — Ja, armes Herz! dein Vater ist nicht mehr dein! wagst du zu hoffen, daß Gott dein ist? Armes Herz! da liegst du, zertreten auf dem Erdboden!

## CXIV. Brief.

(Orig. Ausg. 4 Thl. 2. Br.)

Welchen die Modesprache empfindsam nennen würde.

Hr. Past. Gros an Hrn. Prof. T\* zu Königsberg.

Haberstroh.

Ich glaube mich jetzt so gesammelt zu haben, daß ich folgenden Vorfall, zwischen meiner Frau und mir, erzählen kan.

Ich war einen Tag länger, als ich versprochen hatte, zu Elbingen geblieben; doch hatte ich meiner Frau Nachricht davon gegeben. Bei der Zurückkunft fand ich sie sehr heiter. Ich glaubte, sie habe, wo nicht einen angenehmen Besuch, doch eine Spazierfahrt gemacht, besonders da ich sie sehr artig gekleidet sah: aber ich irrte mich. „Bloß für dich,“ sagte sie, „habe ich mich gepuzt; denn eine Höflichkeit fodert die andre. Du bist so ungeschicklich gewesen, mich wissen zu lassen, daß du erst heute kommen wirst: diese Achtung für mich:

ver